

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrfrauenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Artikel

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.
Ihr Chr. Weitnauer

Protest und Protestantismus

Mehr Mut zu Prophetie und Protest!

Protest gehört zum Wesen oder neudeutsch zur DNA des Protestantismus – jedenfalls wenn man kirchliche Sonntagsreden vor allem rund um das Reformationsfest hört und ihnen Glauben schenken möchte. Geschichtliche Erinnerungen werden dafür aufgerufen, Verbindungslinien bis in die Gegenwart gezogen. Der Ausgangspunkt ist dabei der aufmüpfige Mönch Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521. Er widersteht Kaiser und Reich, macht seinen Mund auf, wird – durch Vernunft begabt und die Heilige Schrift ermutigt – sprach- und widerstandsfähig gegen obrigkeitliche Bevormundung, ist herrschaftskritisch und findet notfalls auch zum Widerstand. Der mündige Christ entsteht und besteht im Protest. Und von da aus kann man dann weitergehen bis zur Aufklärung, dem Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Neben dieser subjektorientierten Erzählung gibt es noch die strukturelle Erzählung, die ekklesiale Umsetzung des Protests im Akt der Reformation. Der Protest beginnt mit Provokationen wie Bilderstürmerei und dem Zürcher Wurstessen in der Fastenzeit, treibt dann die Kirchenreformen voran, macht Kirche veränderungsfähig und

innovativ, durch Bildung und neue Sozialgemeinschaft. Damit verändert sich Kirche im Wesen: *ecclesia est semper reformanda*; weil die Institution Kirche ihrem Auftrag nachgeordnet ist, ist sie offen für Reformationen bis hin zu aktuellen Transformationen. Diese Erzählungen lassen sich zusammenfassen mit dem Satz: Die Geburt der evangelischen Kirche aus dem Geist des Protests – oder mit einem Buch von Jörg Lauster zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017: „Der ewige Protest. Reformation als Prinzip.“¹

Diese Protesterzählungen klingen gut, sind gesellschaftsoffen, dynamisieren Kirche. Zumindest prinzipiell. De facto allerdings ist die entstehende Kirche der Reformation eher protestkritisch – jedenfalls, wenn der Protest die konkreten Ordnungen und ihre Institutionen in Frage stellt. Das haben in der Reformation und in evangelischer Freiheit die Bauern- und die Täuferbewegung getan: Gesellschaft und Kirche 1 München 2017 (Claudius)

Korrektur zu Korrespondenzblatt 8/9-2025, S. 171:
Kollege Gerhard Stintzing war von 2017 bis 2022 stv. Vertrauenspfarrer im DB Naila.

Nr. 10 Oktober 2025
140. Jahrgang

Inhalt

Artikel

Hans Jürgen Luibl
Protest ... **193**

Claudio Boning
Empirie ist keine
Offenbarung **201**

Verein **194**

Liebe Leserin ... **198**

Aussprache **205**

Bücher **206**

Aus- und Fortbildung **208**

Autorinnen/Autoren **215**

Freud und Leid **215**

Impressum **215**

Letzte Meldung **216**

Zum Reformationsfest **216**

Diese Ausgabe enthält auf Seite 208 eine Stellenanzeige. Um freundliche Beachtung wird gebeten.

5. Konvent der Pfarrerinnen und Pfarrer im Schuldienst

Freitag, 20. März 2026 Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg

Eingeladen sind alle Ordinierten mit mindestens 50% eines Vollzeitdienstverhältnisses im Schuldienst in Bayern.

Der theologische Teil der Tagung findet gemeinsam mit den Schulreferentinnen und Schulreferenten in Bayern statt.

Religionsunterricht:

Oase demokratischen Denkens oder Sammelbecken autoritärer Schwärmereien?

Im Ausgang der Reformation hatten sich die protestantischen Kirchen eng an den Staat gebunden und dabei im Laufe ihrer Geschichte auch totalitäre Herrschaftsformen uneingeschränkt und kritiklos legitimiert. Erst im Zuge des gesellschaftlichen Aufbruchs der 1968er-Bewegung hat auch innerhalb der Theologie und Kirchen in (West-) Deutschland eine Liberalisierung stattgefunden, die zu einer Neubestimmung des Verhältnisses zu Staat und Demokratie geführt hat. Neuerdings verbreiten sich in einer Situation wachsender Krisenstimmung aber wieder zunehmend autoritäre Erzählungen, die nicht zuletzt auch in den Schulalltag und den Religionsunterricht eindringen.

Die Tagung will einerseits zeigen, inwiefern protestantische Theologie anfällig für autoritäre Gesinnung ist, und andererseits Möglichkeiten für den Religionsunterricht ausleuchten, solchen Strömungen in konstruktiver Weise zu begegnen.

ReferentInnen:

Prof. Dr. Reiner Anselm, Theologe, LMU München

Laila Riedmiller, Politologin, FAU Erlangen

Prof. Dr. Karsten Lehmann, Religionswissenschaftler, Universität Wien

Dr. Jürgen Belz, Theologe, RPZ Heilsbronn

Die Einladung zum Konvent mit Anmeldung und Tagungsprogramm wird allen Pfarrerinnen und Pfarrern im Schuldienst, soweit deren Adresse im Landeskirchenamt bekannt ist, rechtzeitig per Mail zugeschickt.

Der Geschäftsführende Ausschuss

(Info und Kontakt: uwe.stenglein-hektor@elkb.de)

werden gemessen am Evangelium, die Differenzen werden zum Protest, zum Aufstand, zur neuen Organisation des Zusammenlebens mit Hilfe der Heiligen Schrift und des Heiligen Geistes. Hier nun waren sich Alt- und Neugläubige schnell einig: der Protest, der kritisch gegenüber der institutionalisierten Ordnungsmacht ist, ist nicht von einem Gott der Ordnung, sondern vom Teufel des Chaos. Und so wird dieser Protest gemeinschaftlich ausgelöscht, notfalls mit Macht: Bauern werden bekriegt, Täufer ersäuft und anderes mehr. Vor 500 Jahren wurde der Bauernführer Thomas Müntzer gefangengenommen, gefoltert und hingerichtet. Der Täufer Felix Manz 1527 in der Zürcher Limmat ersäuft. Der linke Flügel der evangelischen Protestbewegung ist abgebrochen und bis heute nicht nachgewachsen. Die neue Kirche hat sich als ordnungstauglich erwiesen, was 1530 dann mit der Anerkennung der Confessio Augustana belohnt wurde.

Protest-Protestantismus?

Wenn es nicht der Protest war, was prägte dann den Protestantismus? Das war – zumindest vom Wort her – der Reichstag in Speyer 1529, als Vertreter der evangelischen Minderheit offiziell eine Protestnote überreichten, in dem sie die ungehinderte Verbreitung des evangelischen Glaubens forderten. Nicht der gesellschaftliche Protest, sondern der rechtspolitische Akt, die Überreichung einer Protestnote, ließ den Protestantismus entstehen – und dies zunächst gegen deren Willen. „Protestant“ wurde nach 1529 Kampfbegriff der Kurie und der politischen Gegenreformation. Der neuen Bewegung wird geistliche Substanz abgesprochen und reduziert auf

Widerspruch. Es brauchte lange Zeit, bis die Evangelischen diese pejorative Fremdzuschreibung als Deutung ihrer Identität übernahmen. Erst mit Aufklärung und Pietismus, also nach dem Ende fester, orthodoxer Heilslehre und traditionaler Strukturen, wird der Begriff Protestantismus zur Option, das Wesen des evangelischen Christentums und die Verbindung von evangelischen Kirchen neu zu denken und einzupassen in die aufgeklärte Welt. Der Protestantismus wurde zur aufgeklärten Religion, als gesellschaftlich-kulturelle Größe und in Abgrenzung zum Katholizismus. Aber er war protestlos, entwickelt sich im Gehäuse der vorgegebenen institutionalisierten Ordnung und im Rahmen, was die Ordnungsmächte brauchen und zulassen. Die Bindung an bestehende gesellschaftliche Institutionen, die für Ordnung stehen, blieb erhalten. Diese Distanz von Protestantismus und Protest hat sich als Traditionslinie, sieht man von Ausnahmen ab, durchgehalten. In Lexika wie dem „Evangelischen Soziallexikon“ oder dem „Evangelischen Staatslexikon“ sucht man vergeblich nach Einträgen zum Protest. Spät hat die evangelische Kirche das Thema der Demokratie entdeckt. Erst in der Denkschrift zur Demokratie 1985, 40 Jahre nach Gründung der EKD, unter dem Titel: „Staat des Grundgesetzes“, wird Demokratie bejaht, allerdings im Rahmen der freiheitlich-demokratische Grundordnung, also als staatliches Ordnungselement. Für Protestkultur findet sich wenig Resonanzraum. Und dies überrascht umso mehr, als der Protest mit der Entwicklung der Neuzeit und den gesellschaftlichen Veränderungen in Europa im 19. Jahrhundert zum wesentlichen Teil gesellschaftspolitischen Handelns wurde.

Geschichte(n) des Protests

Für die Demokratieentwicklung ist in Deutschland der Vormärz und 1848 entscheidend. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts prägen Proteste und Protestbewegungen Europa und Amerika. Die Protestforschung hat sich in den letzten Jahren inter- und transdisziplinär intensiviert, eine Geschichte europäischer Protestkultur allerdings ist erst noch zu schreiben². Deswegen zunächst einige Blitzlichter aus den letzten hundert Jahren, Geschichten des Protestes, die Protest als gesellschaftliche Bewegung profilieren können und aus denen sich ein Protest-Narrativ entwickeln könnte.

Ein erster Kristallisationspunkt ist die Women Suffrage Procession vom 3. März 1913 in Washington. Im Zentrum steht der Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen, speziell die Einführung des Frauenwahlrechts. Am Vortag der Amtseinführung des US-Präsidenten Woodrow Wilson am 4. März 1913 fand der Protest statt: 5 000 Vertreterinnen formierten sich zu einer „Prozession“. Es kam zu Ausschreitungen, auch Militär wurde angefordert. 1920 wurde in den USA durch den 19. Zusatzartikel zur Verfassung das Frauenwahlrecht auf nationaler Ebene eingeführt. Protestbewegungen, auch wenn sie sich scheinbar nur auf bestimmte Konflikte konzentrieren, eröffnen ein Potential an Veränderungen, die gesamtgesellschaftlich relevant sind.

In diesem Sinne waren auch die Studentenproteste der 68-er in der Geschichte der BRD ein Wen-

² Vgl dazu die Arbeit des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung – ipb <https://protestinstitut.eu/>.

depunkt. Ausgangspunkt war eine doppelte Not: der Bildungsnotstand und der Vietnamkrieg. Die Straße wurde zum Ort des Widerstands. Durch die 68-er-Bewegung entwickelten sich neue Politikinstrumente und ein neues Verständnis von partizipativer politischer Verantwortung, da die Parteien mit den dringenden Herausforderungen überfordert schienen. Die Bewegung entwickelte sich zum „Marsch durch die Institutionen“. Dabei entstanden neue Bewegungen, etwa gegen Atomkraft – sei sie in der wirtschaftlichen oder militärischen Nutzung. Die Straßenbewegung ging weiter in den Oster- und Friedensmärschen. In der katholischen Kirche entstand im und als Symbol für das Zweite Vatikanum das Bild vom „wandernden Gottesvolk“ (in der evangelischen Kirche dann ist dies zum „spirituellen Pilgern“ geworden).

Mit 1989, dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte Europas. Die Wende geht zurück auf steigende Proteste in den sozialistischen Staaten und reiht sich ein in eine lange Geschichte mit Gewalt niedergeschlagener Proteste und Aufstände. Eingefordert wurden bürgerliche Freiheiten, die dann gesamtpolitische Veränderungen eröffneten. Diese haben Europa verändert, allerdings – auch das gehört zur Wahrnehmung von Protestgeschichte hinzu – sie sind nicht eingegangen eine gesamteuropäische Protestkultur. Sieht man etwa auf europäische Regelungen, so werden etwa in der Charta der Grundrechte der EU die Werte und Wurzeln Europas genannt, Protest oder ein Widerstandsrecht findet sich hier nicht. Lediglich Bürgerbeteiligungen sind prinzipiell möglich.

In der Tradition der klassischen Straßenprotestbewegungen stehen die Klimaproteste. An ihnen wird deutlich, wie Protestbewegungen gegenwärtig zu parlamentarisch institutionalisierter Politik stehen. Sie aktivieren Gesellschaft für ein gemeinschaftliches Gut (Schutz des Klimas), weil der Klimawandel das globale Überleben bedroht. Klimaproteste nehmen direkter als Politik dystopische Ängste auf, eröffnen utopische Potentiale. Damit entwickelt sich neues Bewusstsein und eröffnen sich Handlungsoptionen, zumal Protestbewegungen verschiedene Initiativen und Aktionen entweder integrieren oder motivieren können.

„Black Lives Matter“ und #metoo stehen in der Tradition der Bürgerrechtsbewegungen und der Straßenproteste gegen Rassendiskriminierung in den USA. Dazu gehören etwa der Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit am 28. August 1963. Zu den konkreten Forderungen kam das utopische Potential des Protestes, wie es Martin Luther King in seiner Rede „I have a dream“ einbrachte. US-amerikanische Fernsehgesellschaften sendeten live, was weltweite Wahrnehmung eröffnete. In den Protestbewegungen von BLM und #metoo zeigt sich eine neue Dimension von Protestbewegungen, die stark oder wesentlich über das Internet sich verbreiten und kommunizieren und so kritische Öffentlichkeit herstellen. Man kann von hybriden Protestbewegungen sprechen: (Straßen-)Aktionen werden mit neuen Social-Media-Kommunikationsformen verknüpft, was die Reichweite der Bewegungen erweitert und die medial-öffentliche Aufmerksamkeit steigert. Während Protest(-bewegungen) meist der liberal-linken Zivil-

gesellschaft zugeordnet werden, finden diese sich auch im rechtspopulistischen Bereich. Ein Beispiel dafür ist Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes). Von 2014 bis 2024 veranstalteten sie in Dresden islam- und fremdenfeindliche Demonstrationen – mittlerweile sind diese Märsche eingestellt. Formal unterscheiden sich die rechten Protestaktionen (auch im Kontext von Corona) nicht von jenen der liberalen Zivilgesellschaft, jedoch gibt es inhaltliche Unterschiede. Während liberale Protestbewegungen in ihrer Zielsetzung für Minderheiten auf die Straße gehen, sind rechtspopulistische Proteste ausgrenzend, auf die Wahrung der eigenen Identität und den eigenen Interessen ausgerichtet.

Lässt sich aus diesen Geschichten ein Protestnarrativ entwickeln? Grundsätzlich kann man festhalten:

Protestbewegungen (PB) setzen an gesellschaftlichen Differenzen an, formulieren dagegen ihren Widerspruch, eröffnen und fordern Veränderungen und organisieren sichtbar ihren Einspruch. PB stellen die Ordnung im Blick auf eine bessere Ordnung in Frage.

PB setzen demokratische Strukturen und öffentliche Diskursräume voraus oder fordern sie ein und befördern diese. Sie demokratisieren Gesellschaft, indem sie helfen, Herausforderungen zu erkennen und neue Wege zu gehen.

Damit sind sie nonformale gesellschaftspolitische Größen, komplementär zu institutionalisierten demokratischen Strukturen, Sie sind situationsbedingt und zeitbegrenzt. Zu Hause sind

sie auf der Straße und im Netz, sind Teil der Öffentlichkeit und konstituieren kritische Öffentlichkeit. In den letzten Jahren findet sich neue Verbindungen von formaler und non-formaler Politik, wenn Parteien mit Bewegungen sich verbinden.

Deswegen sind mediale Inszenierungen wesentlicher Teil der PB – verbunden mit der Gefahr, dass die Inszenierungen die Anliegen auch überdecken können.

Als Element demokratischer Gesellschaften agieren sie einem rechtlichen Rahmen (zu dem etwa das Demonstrationsrecht und das Widerstandsrecht zählt), der bei PB hinterfragt oder durch konkrete Aktionen auch überschritten werden kann – etwa als ziviler Ungehorsam oder in der Frage der Anwendung von Gewalt gegen Sachen oder Personen. Dabei wird auch die Gewalt(anwendung) des Staates kritisch überprüfbar.

PB sind vielfältig verknüpft mit lokalen, regionalen und zeitlich begrenzten Protestaktionen, die zur Entwicklung einer Protestkultur beitragen und umgekehrt von großen PB an Resonanz gewinnen – dabei entsteht die spezifische Protestkultur eines Landes.

PB leben von einem utopischen Potential an Freiheit, vergemeinschaften den Widerspruch, prägen neue Lebensstile, setzen den Protest in konkrete Forderungen um und setzen sich als kritisch-solidarische Wahrnehmung der Gesellschaft fort.

Evangelischer Protest

Wo nun lässt sich in Protestbewegungen evangelische Kirche in Deutschland verorten?³

3 Die Konzentration auf evangeli-

Für die Entwicklung demokratischen Bewusstseins im 19. Jahrhundert sind der Vormärz allgemein und 1848 als erster, gescheiterter Versuch einer parlamentarischen Demokratie relevant. In diesen Kontext zeichnet Annette Kurschus, ehem. Ratsvorsitzende der EKD, anlässlich des 175. Jubiläums der Diakonie in Deutschland, Diakonie und mit ihr Kirche ein: Gründung der Diakonie 1848 fällt zusammen mit der Verabschiedung der demokratischen Reichsverfassung in der Frankfurter Paulskirche im selben Jahr. „Ich will diejenigen, die Demokratie erkämpft haben und für sie zu Märtyrern wurden, mit in unsere heutige Feier nehmen und sie hochleben lassen – an der Seite der Väter und Mütter der Diakonie.“ „An die Hungerrevolten müssen wir denken und an die Barrikadenkämpfe in Berlin; an die Menschen, die auf die Straße gingen für die bürgerlichen Rechte, die uns heute so selbstverständlich sind; an die schwarz-rot-goldene Bewegung gegen die deutsche Polizei- und Kleinstaaterei. Und wir müssen an die vielen Toten denken, die dieser große Kampf für Demokratie gekostet hat. Heute, im Jahr 2023, da die Demokratie wieder so viele Verächter hat, erst recht.“⁴

sche Kirche in Deutschland fokussiert, verengt aber auch den Blick. In anderen evangelischen Kirche, wie bei den Waldensern, ist der gesellschaftliche Protest, aus Verfolgung und Widerstand entstanden, profilbildend. In der katholischen Kirche gibt es, nicht zuletzt durch ihre Orden, ein oft kritischeres Protestpotential als im evangelischen Bereich.

4 Vgl <https://www.evangelisch-in-westfalen.de/aktuelles/detailansicht/news/freiheit-ist-keine-freiheit-wenn-die-soziale-frage-nicht-geloest-ist/>

Die Entwicklung der Demokratie im Vormärz hatte drei Perspektiven: ein neues Nationalbewusstsein, das über die Kleinstaaterei auf die Gründung eines deutschen Nationalstaates zielte, der Kampf gegen Feudalstrukturen und für bürgerliche Freiheiten und Rechte und die Lösung der sozialen Fragen, entstanden durch ökonomische Ungerechtigkeiten. Für diese Perspektiven gab es sichtbare Bewegungen und Aktionen. Der Nationalstaat wurde durch die Protestaktionen der Burschenschaften, also der intellektuellen Elite, ins Bewusstsein gehoben. Die bürgerlichen Freiheiten suchten ihren Weg aus den Studierzimmern ins Parlament. Die sozialen Fragen zeigten sich etwa in den Hungerprotesten 1847, der Protest bis zum Aufstand war die Straße – der Protest der ´kleinen Leute´. Generell gilt: Es waren nicht die Kirchen in ihrer institutionellen Form, sondern evangelische Gruppen und Gesinnungen, die hier beteiligt waren.

Das gilt bereits für die Anfangszeit der nationalen Protestbewegung: das Wartburgfest von 1817. Zu den Rahmenbedingungen gehörten zum einen die nach dem Wiener Kongress versprochenen und erhofften Landesverfassungen und die damit verbundenen bürgerlichen Freiheiten und zum anderen die aus den Befreiungskriegen entstandene Hoffnung auf die Bildung einer geeinten deutschen Nation. Kristallisationspunkte waren gesellschaftlich-politisch die Erinnerung an die Völkerschlacht von Leipzig 1813 und kirchlich das Fest zu 300 Jahre Reformation an einem symbolträchtigen Ort, der Wartburg, dem Zufluchtsort des Reformators Martin Luther. Träger des Protests waren Studenten deutscher Universitäten, es wur-

Liebe Leserin, lieber Leser,

obwohl die nachfolgende EKD-Pressemeldung schon 1 Jahr alt ist, halte ich die angesprochene Thematik auch zum Reformationstag 2025 für wichtig:

Heinrich: Flüchtlingselend und Ausgrenzung – Luthers gnädiger Gott lädt nicht zum Wegsehen ein!

EKD-Spitzen Heinrich [und Fehrs] zum Reformationstag

Das Thema „Gnade“ stand im Mittelpunkt der Predigt von Anna-Nicole Heinrich, Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), am Reformationstag (31.10.). In der Schlosskirche zu Wittenberg spricht sie zu Römer 3, 21-28. Geprägt von den Erfahrungen einer Reise an die EU-Außengrenze sagt Heinrich: „Warum ertrinken Menschen im Mittelmeer? Warum überlassen wir Menschen diesem grausamen Schicksal? Ich bin ratlos. Ich will ungnädig sein. Mit dieser Welt, mit ihren Verantwortungsträgern, mit mir selbst.“ Manchmal habe sie das Gefühl, dass eine klare Kante, ja Ungnade, die einzig ehrliche Reaktion sei.

Sie fühle angesichts der Spannungen dieser Welt diese Ungnade: „Wenn ich Unrecht spüre, ja, wenn Ungerechtigkeiten greifbar werden, dann fordert mich mein Glaube auf, ungnädig zu sein – nicht aus Wut, sondern aus Liebe zur Wahrheit. Aus der Sehnsucht nach dem Reich Gottes, dass Gerechtigkeit Wirklichkeit werde. Eine aus dem Glauben heraus angetriebene Ungnade ist keine Vergeltung, kein Hass, keine Wut. Es ist eine innere Klarheit darüber, dass etwas falsch läuft und ich zur Umkehr aufgefordert bin. Dass ich Verantwortung trage.“ Vielleicht sei es gerade diese Spannung zwischen Gnade und Ungnade, die uns lebendig halte, so die EKD-Synodenpräses weiter: „Gottes Gnade befreit und entlastet. Sie lässt uns dann, wenn es notwendig ist, ungnädig werden. Luthers gnädiger Gott lädt nicht zum Wegsehen ein! Ist mir egal, ist keine Option angesichts der Not auf dieser Welt.“

Übernommen mit freundlicher Genehmigung der Pressestelle | Stabsstelle Kommunikation, Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Ein wegweisendes Reformationsfest wünscht Ihnen Ihr Schriftleiter

Christian Weitnauer

den Beschlüsse gefasst und Forderungen gestellt und es kam zu Protestsymbolisierungen: Fahne (schwarz-rot-gold), Fackelzug, Bücherverbrennungen etc. Ein wichtiger, weil gemeinschaftsstiftender Faktor, war der Festcharakter des Protests, der auch religiöse und kirchlich-gottesdienstliche Züge hatte (Choral „Nun danket alle Gott“, die preußische Hymne, Schlusssegen). Rückblickend lässt sich formulieren: an der politischen Protestbewegung für eine geeinte deutsche Nation waren Kirchen nicht beteiligt, jedoch waren evangelische Traditionen wichtig, dem Protest Ort, Kraft und Legitimation zu geben. Gerade diese Tradition führte aber auch dazu, dass das Nationalgefühl überhöht und die als Nationalstaat entstehende Nation heilig gesprochen wurde – der Beginn des Nationalismus. Diese Idee war dann wiederum mit dem Selbstbewusstsein der evangelischen Kirchen kompatibel – ebenso wie die Abkoppelung der Idee der geeinten Nation von den Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten. Nötig wäre gewesen, nicht nur die Nation an die Rechtsstaatlichkeit zu knüpfen, sondern auch die religiösen Motive evangelisch-biblisch zu entmythologisieren. Jedoch ist nicht der evangelische Protest, sondern der Nationalismus in die DNA der evangelischen Kirchen in Deutschland eingegangen.

1848 war nicht nur das Jahr der verfassunggebenden Versammlung, sondern auch Gründung der Diakonie in Deutschland. Diese steht im Kontext der sozialen Not der Bevölkerung, von Armut und auch Hunger, wie dies in Protesten und Aufständen wie unter anderem in der Kartoffelrevolution und den Hungeraufständen oder dem Aufstand der Schlesi-

schen Weber sich manifestierte. Dieser Not war der Feudalstaat nicht gewachsen und wurde dadurch in Frage gestellt – und er reagierte mit der Macht der Obrigkeit. Auch Kirchen waren herausgefordert. Not, auch soziale Not lindern gehört zum Kirchesein – wo die Not aber größer ist als die bestehende Hilfsorganisation Kirche, wird diese gesprengt. Dies geschah durch die Gründung der Diakonie, die die Hilfe aus Glauben institutionalisierte. Auf dem ersten deutschen Kirchentag – auch eine Reaktion auf die Protestbewegungen und Reformbewegungen – hielt Johann Hinrich Wichern, der bereits Erfahrungen im Umgang mit sozialer Not gesammelt hatte, eine Rede, die zur Gründung des „Centrallausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche“ führte.

Wie aber sah das Verhältnis von Protest und Diakonie aus? Zum einen zwingt die soziale Not dazu, kirchliches Handeln neu zu organisieren, zum anderen aber hielten Wichern und andere sich von Protesten und Revolutionen fern. Letztlich geht es um Seelenheil, nicht um Politik. ‚Diese kommunistischen, diese allen gesunden politischen und sittlichen geschweige christlichen Grundsätzen zuwiderlaufenden Ansichten hängen sich an jene von den sogenannten Volksführern adoptierte Afterphilosophie; und schnell sind sie als Motiv zur Revolution verstanden worden von jenen Massen, die sich erhoben haben.‘ Und dies ist möglich, weil das Volk entchristlicht ist. Aber an einem Punkt treffen sich Protest und der Neuanfang der Kirche: auf der Straße. ‚Wir müssen Straßenprediger haben, vornehmlich in großen Städten. Die Straßenecken müssen Kanzeln werden, und das Evan-

gelium wird wieder zum Volke dringen.⁵ Knüpfte Wichern auch nicht am Protest direkt an, ernennt die diakonische Bewegung umgekehrt Kritik, nämlich aus den eigenen Reihen. Es würde das Evangelium an die Revolution verkauft. Damit stand Kirche auch abseits, als aus den Protesten soziale Forderungen sich herauskristallisierten, unter anderem mit einem Recht auf Streik, um die Arbeiterschaft in die Lage zu versetzen, selbst in Notlagen zu agieren. Kirche hat, so im Rückblick, auf die Herausforderungen der Zeit reagiert, hat auch Protestpotentiale in ihrer eigenen Tradition aufgenommen und sich so verändert. Aber sie hat die Bewegungen von Protest und Revolution sowie deren Motive und Begründungen abgelehnt und ist damit obrigkeitsstaatlich geblieben. Was wäre gewesen, was geworden, hätten Kirche und Diakonie nicht zu schnell Selbstzensur geübt? Oder was hätte Wichern auf Kurschus' Rede gesagt, in der die Märtyrer der Demokratie mit den Vätern und Müttern der Diakonie in einer Reihe stehen ...

Wie haben sich Protestkultur und Kirche seit 1945 in Deutschland entwickelt? Wo kommt Kirche in Protestbewegungen oder als Protest vor? Zunächst: sie kommt dort nicht vor. Kirche als synodal verfasste Amtskirche versteht und organisiert sich im Kontext formatierter, staatlich-institutionalisierter Ordnung. Evangelischer Glaube dagegen organisiert sich auch im Protestantismus als solidarisch-kriti-

5 <https://www.glaubend.de/wp-content/uploads/2023/06/Rede-auf-dem-Kirchentag-Wichern-Johann-Hinrich.pdf> Dieser Text gibt die Rede wieder, kommentiert sie aber auch, wobei Rede und Kommentar manchmal ineinander übergehen.

sche gesellschaftsbezogene Bewegung oder konkret: agiert in solchen Bewegungen. Diese Traditionslinie ist erkennbar, wenn auch bislang noch nicht als konstitutiver Teil von Kirche bewusst gemacht. Auch dazu einige Blitzlichter – auch über das evangelische Deutschland hinaus.

Zu erinnern ist hier an Martin Luther King, der als Prediger und Aktivist, den ´Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit´ mit seiner Rede „I have a dream“ religiös auslegte. Im deutschen Bereich ist zu denken etwa an die Oster- und Friedensmärsche in den 60er Jahren mit erkennbarer Beteiligung evangelischer Vertreter und im Horizont biblischer Friedenshoffnungen. Auch in einem der ersten großen Anti-AKW-Proteste in Wyhl 1975, dem Geburtsort der westdeutschen Anti-Atom-Proteste, war Kirche vor Ort beteiligt, etwa in der Person von Pfarrer und Aktivisten Günter Richter. Ab 1980 wurde das Bibelwort „Schwelter zu Pflugscharen“ zum Symbol staatsunabhängiger Abrüstungsinitiativen in der DDR, dieses Symbol wurde auch in der westdeutschen Friedensbewegung übernommen. In Bamberg (Oberfranken) entstand in und durch evangelische Bildungsarbeit 2017 die „Mahnwache Asyl“, die als bundesweit größte kontinuierliche Protestveranstaltung für eine faire Asylpolitik gilt. Erkennbar ist auch die Beteiligung von Christinnen und Christen, in persönlichem Engagement und in Gruppen, in Klimaprotesten. Innerkirchlich ist die Protestkultur wenig ausgeprägt. Selbst für das stärkste innerkirchliche Protestlager, den deutschen Evangelikalismus gilt: „Der Aufstand ist abgeblasen.“⁶ - Wobei zu Wolfgang Thielmann, Der Aufstand ist abgeblasen. Notizen zum deut-

fragen wäre, ob hier der Evangelikalismus zu schwach ist oder die Gesamtkirche zu schwach, weil zu wenig attraktiv, um in ihr zu agieren ... Oder ob innerkirchliche Protestkultur in einem offiziell versöhnlich-friedlichen resp. konfliktscheuen Klima wenig Entfaltungsraum hat.

„Christen sind Protestleute gegen den Tod.“⁷

Aus dem Blick kommen dürfen aber auch nicht die religiösen Potentiale und Dimensionen - seien sie kirchlich-traditional oder zivilreligiös formatiert - in den Protestkulturen. Zu erinnern ist an die Tradition kirchlicher Prozessionen, die Glauben auf die Straße brachten und damit Vorgaben für Märsche und Straßenaktionen sind. Dabei gibt es auch missbräuchliche Verwendung von kirchlich-religiösen Symbolen, wie die Demonstration von Kreuzen in der Pegidaszene, wo das Kreuz, auch in Schwarz-Rot-Gold, zum Symbol nationalchristlicher Identität und zur Ausgrenzung von Muslimen wird. Wichtiger allerdings ist die Formulierung utopischen Potentials und die Entwicklung utopischer Perspektiven, die einer Protestbewegung Motivation und Legitimation geben. Allerdings besteht dabei auch die Gefahr einer religiös-utopischen Überladung von Protestbewegungen, die – bei Nichterreichen der Vorgaben - zu Frustrationen oder zu ‚heiligem Zorn‘ oder auch ‚heiligem Terror‘ werden kann. Deswegen ist die Rückkehr ins Mögliche und in die Gestaltung neuer, alternativer Gemeinschaft, wie sie in Religio-

schen Evangelikalismus der vergangenen Jahrzehnte, in ZZ 9/2025, 22-24.

⁷ Zitat Christoph Fr. Blumhardt (1842-1919). Genaue Quelle trotz intensiver Suche nicht gefunden

nen immer wieder eingeübt wird, nötig. Grundsätzlich gilt: wie die bestehende Ordnung religiös legitimiert werden kann, so kann auch der Protest religiös überladen werden. Oder umgekehrt: Religion kann legitimieren und motivieren, indem sie an eine höhere Ordnung oder weitere Zielsetzung erinnert und damit konkretes Handeln im begrenzten Raum und nach vorhandenen Möglichkeiten eröffnet. Oder mit Christoph Blumhardt, dem frommen Pfarrer, Begründer der religiös-sozialen Bewegung und Landtagsabgeordneten für die SPD: „Christen sind Protestleute gegen den Tod.“ Der Protest gegen den Tod ist Protest für ein besseres Leben – eines, das auch mit Scheitern zurechtkommt. Vielleicht braucht es mehr Mut zu ´Prophetie und Protest´, um die Welt in Ordnung zu halten.

Ausblick

Die Proteste derzeit häufen sich, nicht als eine weltweite koordinierte Protestbewegung, sondern als ein brennender Flickenteppich von ungezählten regionalen und lokalen Protesten. Erkennbar ist zum einen eine globale Schwächung demokratischer Kultur und ein Erstarken von autoritären Ordnungssystemen, die sich auch aus Nörgelei und Unzufriedenheit speisen und aus unverhohlenem Eigeninteresse am eigenen Geldbeutel und der großen Nation - im Fieber einer medialen Empörungskultur. Protestkultur dagegen steht für ein Mehr an kritischer Solidarität und gemeinschaftlicher Verantwortung und dabei für mehr Demokratie und gegen Autokratie. Damit wird sie zu einem alternativen politischen Instrument in den Brüchen und Notlagen weltweit. Ob und wie sie dieser Aufgabe gerecht wird, ist allerdings noch offen, sie zu

stärken alternativlos.

Damit ist die Kirche gefragt, welchen Raum sie dem kritisch-solidarischen Protestantismus einräumt und sich selber dabei verändert: zum staatlichen Gegenüber in der Institutionenlogik wird es Zeit, Protestbewegungen als Teil eigener Kirchlichkeit theologisch anzunehmen und zu organisieren. Derzeit sucht die ELKB eine oder einen Beauftragte(n), um „zwischen Staat und Kirche“ zu vermitteln. Es gehe darum, die „Verbindung zur Staatsregierung, zu den Ministerien und zu den Mitgliedern des Landtags und des Bundestags“ zu pflegen, so der Ausschreibungstext⁸ – wobei Pflege weniger die Überreichung einer Protestnote wie 1529 zu sein scheint als vielmehr der Versuch, missliebige Proteste zu entschuldigen. Es wäre auch eine Option, mit einer erweiterten Beauftragung 8 Amtsblatt der ELKB 9/2025, S. 270

die Verbindung zu den Protestbewegungen zu pflegen! Warum sollte es nicht ein Netzwerk „Evangelischer Protest“ geben, deren Vertreter Sitz und Stimme haben, von der Dekanats- bis zur Landessynode? Oder bei Teilnahme an Fahrraddemonstrationen wäre denkbar, die gefahrenen Kilometer als Dienstfahrt sich verrechnen zu lassen. Damit wird Kirche nicht zur NGO wie sie bisher auch nicht einfach die andere Seite der Staatsmacht war. Sie öffnet die sich selbst genügsame, schwächelnde Institution für die gesellschaftliche Entwicklung – das müsste für eine Kirche, die immer mehr und anderes ist als Institution, durchaus fruchtbar sein. Und das könnte auch für Institutionen im gegenwärtigen Transformationsprozess hilfreich sein.

*Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl
Universität Erlangen*

ausgeht, vom Heiligen, vom Geheimnis Gottes. Religion ist nicht die Folge gesellschaftlicher Bedürfnisse, sondern Ausdruck einer existenziellen Erfahrung des Unverfügbaren. Was wäre, wenn die Kirche nicht zur Agentin gesellschaftlicher Ethik reduziert würde, sondern ein Ort bliebe, an dem Menschen mit einer Wirklichkeit konfrontiert werden, die sie nicht selbst erzeugt haben?

Empirie ist keine Theologie

Zahlreiche Reformimpulse innerhalb der Kirchen orientieren sich an empirischen Daten: Rückgänge bei Taufen, Kirchgang, ehrenamtlichem Engagement, Religionsunterricht. Diese Daten sind ernst zu nehmen – aber sie dürfen nicht die theologische Richtung diktieren. Empirie ist keine Offenbarung. Empirie zeigt Symptome – nicht Ursachen. Und sie kann helfen, Verstehenshorizonte zu öffnen, darf aber nicht zur normativen Leitinstanz theologischer Entscheidungen werden.

Empirie ist keine Offenbarung

Prolegomenon: Theologie und ihre eigene Krise

Die empirischen Befunde der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI, 2023) – etwa der massive Rückgang religiöser Bindung oder die sinkende Bedeutung kirchlicher Praxis – sind nicht im theologischen Vakuum entstanden. Sie sind auch Frucht einer jahrzehntelangen Theologie, die sich vielfach um gesellschaftliche Anschlussfähigkeit, ethische Kohärenz und moderne Selbstdeutungen bemüht hat. Das ist keineswegs geringzuschätzen. Aber dabei ist oft das Mysterium verloren gegangen, das Unverfügbare wurde rationalisiert.

Diese Auszehrung einer mystagogischen Theologie hat mit dazu beigetragen, dass sich viele Menschen die Frage stellen: Wozu überhaupt Kirche? Wenn Glaube auf Werte, Kirche auf soziale Dienste und Gott auf innere Haltung reduziert wird, bleibt keine geistliche Notwendigkeit mehr. Wer aus dieser Situation heraus erneut mit denselben Mitteln antworten will – z. B. durch stärkere gesellschaftliche Profilierung oder strukturelle Effizienz – verwechselt Therapie mit Ursache. Die Reaktion auf spirituelle Leere kann nicht erneut in einer Verdünnung spiritueller Tiefe bestehen. Stattdessen braucht es eine theologische Erneuerung, die wieder vom Unverfügbaren

So nachvollziehbar der empirische Zugriff ist, so sehr drängt sich auch eine kritische Rückfrage auf: Warum wird in theologischen Diskussionen häufig nur auf die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI, 2023) verwiesen? Reicht eine rein quantitative Analyse aus, um die Krise der Kirche wirklich zu verstehen – und tragfähige Reformen abzuleiten?

Die präsentierten Daten zur Kirchenmitgliedschaft, zum Vertrauen und zu religiösen Erwartungen liefern wichtige Hinweise – aber sie bleiben beschreibend. Sie sagen wenig über die biografische Tiefe, die symbolische Bedeutung oder die spirituelle Erfahrungsdimension von Religion. Gerade in

der Religionssoziologie ist jedoch gut belegt: Viele Menschen leben ihren Glauben jenseits institutioneller Formen, in hybriden, individualisierten und oft emotional geprägten Ausdrucksweisen. Das bleibt in quantitativen Umfragen meist unsichtbar.

Zudem besteht die Gefahr einer rückgekoppelten Selbstbeschreibung: Wenn die Kirche sich zu stark an Umfrageergebnissen orientiert, verliert sie das, was sie eigentlich auszeichnen sollte – ihr Eigenprofil, ihre spirituelle Tiefe, ihre Fähigkeit, anders zu sprechen als der gesellschaftliche Mainstream.

Eine wirklich tragfähige Reform braucht deshalb nicht nur Zahlen, sondern ein tieferes Verständnis religiöser Praxis: ethnografisch, biografisch, symbolisch. Und sie braucht den Mut, nicht nur auf Erwartungen zu reagieren, sondern Räume für das Unerwartete zu schaffen – für das, was Hans Joas das „Heilige“ nennt.

Diese Unterscheidung ist entscheidend: Wenn Kirchen die Krise ihrer Institutionen vorschnell als Krise der Religion deuten, laufen sie Gefahr, sich selbst aufzugeben – obwohl es jenseits ihrer Grenzen weiterhin spirituelles Suchen, Transzendenzoffenheit und religiöse Sehnsucht gibt.

Eben diese Versuchung, Religion mit Institution gleichzusetzen zeigt sich auch in der aktuellen Reformdebatte. Wer sinkende Zahlen sieht, schließt auf Bedeutungsverlust. Wenn man Religion jedoch nicht auf institutionelle Kirchlichkeit reduziert, richtet sich die Aufmerksamkeit auf Formen religiöser Selbstdeutung, die in modernen Gesellschaften jenseits traditioneller Zugehörigkeit funktionieren.

Das hat auch Konsequenzen für die Theologie: Vielleicht sollte sich die Kirche weniger von der Sorge um ihren Fortbestand leiten lassen und sich stattdessen fragen, wo sie heute noch Raum für jene religiöse Suche bietet, die sich zunehmend außerhalb institutioneller Formen vollzieht. Möglicherweise ist es nicht das Religiöse selbst, das verschwindet, sondern eher seine vertraute Gestalt – dann nämlich, wenn institutionelle Strukturen ihre spirituelle Funktion nicht mehr erfüllen.

Resonanz statt Optimierung

Auch der Soziologe Hartmut Rosa warnt in seiner Resonanztheorie eindringlich vor der Dominanz des Messbaren (Resonanz, S. 37–79). Es besteht die Gefahr, dass sich Kirche zunehmend in der Rolle eines öffentlichkeitswirksamen Dienstleisters wiederfindet, der sich stark an Zielgruppen orientiert. Wenn ihre Legitimation vor allem über Bildungsangebote, soziale Dienste oder kulturelle Anschlussfähigkeit geschieht, stellt sich leise, aber nicht unberechtigt die Frage: Worin unterscheidet sie sich dann noch von anderen gesellschaftlichen Akteuren wie NGOs oder Volkshochschulen? Ihre unverwechselbare Identität lässt sich weniger in ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit finden, als vielmehr darin, Zeugin einer Wirklichkeit zu sein, die sich nicht instrumentalisieren lässt – eines Gottes, der sich im Christuszeugnis auf verborgene Weise gegenwärtig macht.

Hartmut Rosa bietet eine Alternative zur gegenwärtigen Reformlogik: Resonanz. Kirche soll nicht effizienter, sondern resonanzfähiger werden. Resonanz meint Beziehung, Ansprechbarkeit. Von der Resonanztheo-

rie ausgehend könnte das Ziel kirchlicher Reform weniger in der Steigerung von Effizienz liegen, sondern vielmehr darin, Räume zu eröffnen, in denen Menschen sich berühren lassen, ins Fragen kommen und frei antworten können – ohne sich instrumentalisiert zu fühlen. Dazu braucht es nicht mehr Programme, sondern mehr Tiefe, nicht mehr Angebote, sondern mehr Stille (Unverfügbarkeit, S. 48–70).

Diese Resonanz ist jedoch nicht weltabgewandt oder individualistisch – sie zielt auf eine neue Form geistlicher Präsenz in der Welt. Gerade Frère Rogers Leben zeigt: Eine spirituelle Haltung der Stille und Einfachheit schließt gesellschaftliches Zeugnis nicht aus, sondern macht es glaubwürdig. Die Brüder von Taizé leben mit Geflüchteten, engagieren sich in sozialen Brennpunkten, begleiten junge Menschen. Das kontemplative Leben wird zur Quelle diakonischer Solidarität.

Diese Einsicht erinnert an die Theologie Crucis: Auch Paulus konfrontiert seine Gemeinde mit der Zumutung, dass das Zentrum des Glaubens nicht das Erklärbare ist, sondern das scheinbar Absurde: Christus als Gekreuzigter. Seine Theologie des Kreuzes steht quer zu jeder Strategie kirchlicher Effizienz. Das „Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1, 18 ff.) widerspricht allen religiösen wie kulturellen Erwartungen. Es ist keine „Weisheit“, kein „Zeichen“ im klassischen Sinn, sondern eine Torheit – ein Skandal.

In seinen Heidelberger Thesen (1518) widerspricht Luther einem Glauben, der Gott nur in Stärke, Erfolg und Klarheit sucht. Der wahre Ort der Gottesbegegnung liegt für ihn gerade im Unscheinbaren, im Leiden, in der

Ohnmacht – sub contrario. Was wäre, wenn sich die Kirche nicht vor allem dort verortet, wo sie überzeugen oder glänzen kann – sondern Raum lässt für das Geheimnis einer Präsenz Gottes, die sich unserem Zugriff entzieht, wo wir sie greifen wollen – und sich zeigt, wo wir nichts mehr erwarten: im Zerschneiden, im Schweigen, im Kreuz?

Frère Roger: aus der Stille des Herzens

Frère Roger sprach immer wieder von „Einfachheit“, die in stiller Offenheit vor Gott und dem Mitmenschen lebt. Dies entspricht Rosas Vorstellung von Resonanz, die sich nicht durch Machbarkeit oder Programme herstellen lässt, sondern durch Haltung. In der Regel von Taizé ermutigt Frère Roger seine Mitbrüder, sich mit der Bedeutung liturgischen Handelns auseinanderzusetzen. Im gleichen Abschnitt der Regel bittet er aber auch darum die liturgischen Zeichen nicht zu vermehren wollen, sondern die Einfachheit zu bewahren.¹ Zu spüren ist hier der Geist der Seligpreisungen, der die ganze Regel belebt. Freude, Einfachheit, Barmherzigkeit sind drei zentrale Begriffe, die Frère Roger aus den Seligpreisungen entnommen hat, die das Leben in Taizé bis heute prägen.²

Seinen Mitbrüdern legte Frère Roger ans Herz, in allem die innere Stille zu bewahren. In der Regel heißt es: „maintiens en tout le silence intérieur pour demeurer en Christ.“³ Wohl wis-

1 Frère ROGER, La règle de Taizé, 14.

2 „pénètre-toi de l'esprit des béatitudes: joie, simplicité, miséricorde.“ (Lass dich durchdringen vom Geist der Seligpreisungen: Freude, Einfachheit, Barmherzigkeit.) Frère ROGER, La règle de Taizé, 33.

3 (Bewahre in allem die innere Stille,

send, dass es einer großen Hingabe bedarf eben diese innere Stille zu bewahren fügt er hinzu: „mais qui ne redoute ce silence, et préfère se divertir à l'heure du travail, fuir la prière pour se fatiguer à de vaines besognes.“⁴

Doch unerlässlich ist diese innere Stille und sie gilt es überall zu suchen. Denn in dieser Stille des Herzens, diesem tiefen Frieden, vollzieht sich die Beziehung zu Christus: „Il [le silence intérieur] rend possible notre conversation avec le Christ Jésus.“⁵ Damit diese innere Stille sich ausbreiten kann, muss der Mensch aber erst zu Ruhe kommen können.⁶ Darum bemühte sich Frère Roger, die Gebetszeiten in Taizé als einen Weg in dieser Stille des Herzens zu gestalten. Dieses Anliegen erklärt die minutenlange Stille als Zent-

um in Christus zu bleiben) Frère ROGER, La règle de Taizé, 29.

4 (Aber wer fürchtet diese Stille nicht und zieht es vor, zur Arbeitszeit unterhalten zu werden, vor dem Gebet zu fliehen, um sich mit vergeblichen Aufgaben zu ermüden) Frère ROGER, La règle de Taizé, 30.

5 (Sie [die innere Stille] ermöglicht unser Gespräch mit Christus Jesus) Frère ROGER, La règle de Taizé, 29.

6 Deeg erläutert in einem Beitrag zu Stille im evangelischen Gottesdienst, dass auch die evangelische Liturgie die Sehnsucht nach Ruhe vielerorts zum Ausdruck bringt. Das Problem ist wohl, dass die Sehnsucht verbalisiert, aber nicht durchs Schweigen ernstgenommen wird: „In viele Confiteor-Formulierungen (wo diese denn in der Liturgie begegnen) wird die Sehnsucht nach Ruhe aufgenommen und zu Beginn des Gottesdienstes zur Sprache gebracht. Aus der dann als hektisch und laut oder lärmend beschriebenen Woche kommen wir in den Gottesdienst, um hier Ruhe zu finden. Aber dann finden wir keine Ruhe, sondern der Liturg redet und redet und redet.“ Deeg, Stille – und Gottesdienst in der Kirche des Wortes, 21 f.

rum der Gebetszeiten in Taizé. Aber auch die anderen Elemente der Liturgie⁷ haben den gleichen Charakter: „Die Beschränkung auf wenige Texte und einfachere Gesänge hat einen tiefen, vielleicht einen zukunftsweisenden Sinn. Denn immer mehr Menschen suchen heute in der Kirche in erster Linie Ruhe bei Gott.“⁸

Poetische Theologie: Christian Lehnerts Blick

Auch der Dichter und Theologe Christian Lehnert liefert hier wichtige Impulse. Kirche ist kein Ort der Antworten, sondern ein Raum für Fragen, Brüche, Andeutungen. Liturgie ist kein Mittel zum Zweck, sondern Ausdruck des Staunens, der Verlangsamung, der Offenheit. Kirche braucht nicht mehr Management, sondern mehr Mystagogie. So Lehnert: „Der Kern unseres Glaubens ist etwas Unsagbares, Bildloses, Undarstellbares. Alle Worte und Formulierungen der Tradition umkreisen es nur wie einen Kraterrand. Die eigentliche Botschaft ist nicht sprachlicher Natur. Das ist wie bei Liebenden. Wenn der Partner fragt: ‚Liebst du mich?‘, dann ist die richtige

7 Vor allem das Weglassen von Texten und Gebeten war in der Communauté nicht einfach zu verstehen. Hamburger erinnert an einen markanten Fall: „Beiläufig eröffnet Frère Roger dem Bruder, der die Texte und Gesänge gewissenhaft herauszusuchen pflegt, er habe den Eindruck, in den dreimal täglichen Gebeten fielen viel zu viele Worte. „da lassen wir am besten schon mal das Tagesgebet weg“, stellt er sich vor. Dabei handelt es sich um eine bis zu diesem Tag unverrückbar vorgesehene, vorformulierte Bitte, die zwischen den Eingangsversen und dem Tagespsalm gesprochen wird.“ HAMBURGER, Danke, Frère Roger, 51.

8 Frère RICHARD, Das gemeinsame Gebet in Taizé, 619.

Antwort meist kein sprachlicher Ausdruck, sondern Zärtlichkeit, ein Blick ... Und genau das gilt auch für den Glauben. Sein Wesen besteht nicht in der Kenntnis von Fakten. Wichtig ist die Beziehung – das, was jenseits von Sprache und Aussage geschieht. Daher kommt die Kraft!⁴⁹

Strukturen, die Freiheit ermöglichen

Strukturelle Reformen sind notwendig, aber nicht um der Effizienz willen. Sie müssen der Erfahrung von Freiheit, Gnade und Begegnung dienen. Das bedeutet: Machtabbau, Dezentralisierung, Vertrauen in Charismen. Eine offene Kirche ist nicht schwach, sondern stark im Vertrauen auf den Geist Gottes. Sie ist nicht perfekt, aber ehrlich. Sie belehrt nicht, sondern begleitet.

Eine Vision

Was heißt das konkret? Eine Kirche der Zukunft...

... sucht mit allen, die nach Gott suchen.

... weint mit denen, die weinen und freut sich mit denen, die sich freuen.

... versteht sich als Resonanzraum, nicht als Dienstleistungsanbieter.

... lebt aus der Tiefe liturgischer Formen, nicht aus der Lautstärke moralischer Appelle.

... hört, bevor sie spricht.

Diese Vision ist keine Utopie, sondern Ausdruck eines ekklesiologischen Selbstverständnisses, das Kirche als Zeichen und Werkzeug einer transzendenten Wirklichkeit begreift. Ihre Identität

9 Online verfügbar unter < <https://www.evangelisch.de/inhalte/87219/12-08-2013/christian-lehnert-der-gottesdienst-ist-keine-talkshow>> (Stand: 27.03.21)

tät gründet sich nicht primär auf ihre Funktion, sondern auf ihre Sakramentalität: Sie verweist auf etwas, das sie selbst nicht erzeugt. Das Unverfügbare ist daher kein Gegensatz zum Handeln, sondern dessen tiefster Grund.

In diesem Sinne kann auch Frère Rogers poetische Theologie verstanden werden: nicht als diffuse Mystik, sondern als Ausdruck einer christologischen Grundhaltung. Die Beziehung zu Christus, wie sie in der inneren Stille gesucht wird, ist nicht weltfremd, sondern trägt die Dynamik der Inkarnation in sich – sie führt zur Teilhabe an Gottes Zuwendung zur Welt. Dies ist keine Kirche der Zukunft im Sinne eines Projekts, sondern eine Rückkehr zur Quelle. Sie wird kleiner sein, leiser, aber möglicherweise wahrhaftiger.

Die Kirche braucht nicht mehr Anpassung an Erwartungen, sondern mehr Offenheit für das Unverfügbare.

Literaturhinweise

Alexander Deeg, Stille – und der Gottesdienst in der Kirche des Wortes, in: Alexander Deeg; Christian Lehnert (Hrsg.) Beiträge zu Liturgie und Spiritualität. Leipzig 2020, 9-29.

Christian Lehnert: Der Gott in einer Nuß, Suhrkamp 2017.

Klaus Hamburger, Danke, Frère Roger: Persönliche Erinnerungen an den Gründer von Taizé. München 2015.

Frère Richard de Taizé, Das Gemeinsame Gebet in Taizé: Ein Erfahrungsbericht, in: Walter Kasper (Hrsg.) Internationale Katholische Zeitschrift „Communio“ Bd. 37, Ostfildern 2008, 616-624.

Frère Roger de Taizé, Aus der Stille des Herzens: Gebete. Freiburg 2006.

Frère Roger de Taizé, Dieu ne peut qu'aimer. Taizé 2001.

Frère Roger de Taizé, La Règle de Taizé. Taizé 2010.

Frère Roger de Taizé, Prier dans le silence du coeur. Taizé 2005.

Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp 2019, besonders S. 37-79.

Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Suhrkamp 2020, besonders S. 48-70.

Hans Joas: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung, Suhrkamp 2017.

Martin Luther, Disputatio Heidelbergae habita (WA 1, 354, 17-22)

*Pfr. Claudio Boning
Prien am Chiemsee*

Bekenntnis global neu denken

Zu: Michael Martin, Das Nizänum, Korrespondenzblatt 8-9/2025, S. 176 ff.

Vor 1700 Jahren wurde unter dem politischen Druck Kaiser Konstantins ein Glaubensbekenntnis formuliert, das bis heute Grundlage für die allermeisten Christen auf der Welt ist. Dabei wurden entscheidende Fragen für die Einheit geklärt und die Trinität grundgelegt, um die diversen Aussagen der Heiligen Schrift der Bibel zu monotheistischer Klarheit zu führen. Das Nizänum war hypertheologisch ein Akt der Ordnung, der für mehr als 100 Jahre Religions- und Geistesgeschichte Struktur geschaffen hat.

Heute ist die Menschlichkeit bedroht, weil das Gefühl von Ordnung und Sicherheit in der Komplexität aus Globalisierung und technischer Potentialerweiterung weitgehend verloren gegangen ist, und allein Religion in der Lage sein wird, diesen Zerfall zu verhindern. Aber nur, wenn es gelingt, dass alle Religionen sich verständigen und als einheitlich-diverse Stimme auftreten und so genug Gewicht bekommen, um im Machtpoker der diversen macht- und finanzgesteuerten Operatoren mitreden zu können.

Von daher ist die Frage zu stellen: Was eint die Religionen der Welt um der Menschlichkeit eine Stimme zu geben und wie bestimmen wir das Verhältnis zueinander in einer Einheit der Vielfalt?

Was im Nicäno-Konstantinopolitanum gelungen ist, war ein Kompromiss im zähen Ringen um Einheit und Ordnung. Was heute gelingen muss ist die Einheit der Vielfalt in göttlicher (Religion!) Einheit der Menschlichkeit und ordnender Vielfalt (ReligionEN!) der Welt in den Religionen, Konfessionen und Bekenntnisgemeinschaften.

Ich könnte mir vorstellen, dass solch ein gemeinsam-unterschiedliches, einendes Credo in bestimmten Teilen gleich ist, in anderen Teilen, ohne zu werten, die Verschiedenheit beschreibt, z. B. wie folgt:

1. Was allen Weltreligionen gemeinsam ist.

Da könnte im Ansatz auf das Weltethosprojekt von Prof. Hans Küng zurückgegriffen werden.

2. Was spezifische Aussagen der einzelnen Religionen sind.

Hier würden sich jeweils alle christlichen, alle muslimischen, alle buddhistischen, alle jüdischen Gruppierungen einigen und ihre je verbindenden Bekenntnisse formulieren.

3. Was Konfessionen bestimmt

Da würden die verschiedenen Konfessionen innerhalb der jeweiligen Religion ihre Bekenntnis- und Erkennungsmerkmale beschreiben

4. Was Bekenntnisgemeinschaften speziell haben

Hier könnten spezielle Bekenntnis-Unterschiede innerhalb der Konfessionen benannt werden

Teil 1 hätten alle Mitglieder einer Religion auf der ganzen Welt

gleich. Das könnte zum einen ein Signal sein, dass Menschen weltweit gleiche Grundlagen haben und zum anderen, dass Religion ein wesentlicher, existenzieller Teil des Menschseins darstellt, den zu leugnen einen gravierenden Mangel offenbarte.

Teil 2-4 wäre zwar unterschiedlich aber durch den Teil 1 verbunden mit den anderen Religionen, sodass die Einheit in der Vielfalt konkurrenzlos toleriert würde. Es würde zeigen können, dass Religionen weltweit verbunden sind durch grundlegende Bekenntnisse, die angeblich religiös motivierte Auseinandersetzungen Lügen strafen und die wahren Beweggründe zu offenbaren zwingen, was schneller und leichter Lösungen hervorbringen ließe.

Auf diese Weise könnte ein neues Gefühl von Ordnung entstehen, ein globales Aufeinander-Bezogen-Sein, das als Denkstruktur geeignet wäre das Fremde als tatsächlich verwandt zu begreifen und das Andere nicht als feindlich, sondern nur anders zu empfinden. Also auch ein wesentlicher Beitrag zu einem globalen Ansatz für Frieden.

Eine gute Institution, die das initiieren könnte, wäre der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf mit seinen weltweiten Verbindungen.

Joachim Pennig, Kleinostheim

Zum Ordinationsjubiläum 2025

(Amts-)Schwestern und Brüder feierten ihr Ordinationsjubiläum. Gut so, dass Gedenken öffentlich hörbar und sichtbar wird (wenigstens in Ansbach), denn es geht ja um die öffentliche Wortverkündigung. Alle weiteren Bezüge seien einmal ausgeblendet.

So weit so gut, weil Bestätigung, nach Jahrzehnten auch Dank. Aber Vorsicht: gerade nach Jahrzehnten gibt es Erosionssymptome qua Physis und Psyche. Dem 86jährigen entgleiten Dinge und Vorhaben, das Wünschenswerte beugt sich dem eingebremsten Möglichen. Du bleibst im von Diagnosen eingezäunten Raum, angefochten von den Alterszweifeln, sechs Jahrzehnte werden eine blasse Randerscheinung mit müdem Lächeln: Lass sie feiern, irgendwo bleibt ein bisschen Segen übrig, vielleicht zu weit weg, denn große Strecken schaffst Du ja nicht mehr.

Kurt Enzigmüller, Ansbach

Anmerkungen zu „30 Jahre Partnerschaft mit zentralamerikanischen Kirchen“

(W. Döbrich, Korrespondenzblatt 7/2025, S. 153-156)

Ich finde es grundsätzlich gut, dass Kollege Döbrich anlässlich des Todes von Bischof Medardo Gómez diesen Bericht geschrieben hat. Auf diese Weise wurden die meisten von uns darauf hingewiesen, dass es eine solche Partnerschaft mit den kleinen Lutherischen Kirchen in Zentralamerika (CILCA) überhaupt gibt.

Bevor Wolfgang Döbrich Lateinamerika-Referent im Landeskirchenamt wurde, war ich schon länger mit diesen Partnerkirchen als Abteilungsleiter für die

Ökumenische Diakonie im DW Bayern befasst, und ich war es noch bis 2004. In diesen Jahren hatte ich immer wieder den Eindruck, dass diese Partnerkirchen in unserer Pfarrerschaft und erst recht in den Gemeinden kaum bekannt waren.

Ich habe nach Abschluss des Partnerschaftsvertrags 1995 öfter mit dem damaligen Synodalpräsidenten Haack über die CILCA gesprochen. Wir waren der Ansicht, dass es ausreichend für die Unterstützung dieser Kirchen gewesen wäre, wenn es Partnerschaften auf der Ebene von Dekanaten und/oder Kirchengemeinden gegeben hätte, die dann von der Landeskirche unterstützt würden. Aber da war der Vertrag schon beschlossen.

Nach meiner Kenntnis haben die Lutherischen Kirchen in El Salvador, Nicaragua, Honduras, Costa Rica und Guatemala in den Jahren, in denen ich das beurteilen konnte, keine wesentliche Rolle in ihren Gesellschaften gespielt. Ob sich das in den letzten Jahren sehr verändert hat, kann ich mir nicht vorstellen. Selbst am Leben erhalten können sie sich aus eigener Kraft kaum. Neben Unterstützungen aus anderen (nordamerikanischen, skandinavischen) Kirchen werden sie von unserer Landeskirche im Rahmen von Projekten aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes unterstützt zu meiner Zeit auch von Brot für die Welt, bis es mit der Verwendung von Projektgeldern Probleme gegeben hatte.

Die Rolle von Erzbischof Óskar Romero als Mahner in der salvadorianischen Gesellschaft hat Bischof Medardo Gómez m. E. nicht ausfüllen können. Im Verhältnis zur mächtigen römischen Kirche

spielte und spielt die Lutherische Kirche nur eine marginale Rolle.

Und ich bin auch nicht der Überzeugung, dass seine „Teología de la vida“ eine prägende Rolle in der salvadorianischen Gesellschaft oder den Nachbarländern Nicaragua oder Honduras gespielt hat, wenn man sieht, welchen Grad der Brutalisierung diese in den letzten Jahrzehnten erreicht haben, mit den höchsten Mordraten weltweit.

Was die Partnerschaft für uns angeht, fehlt mir in Döbrichs Darstellung, ob und wo diese Partnerkirchen mit ihrer „Theologie der Armut“ und der „Theologie des Lebens“ wertvolle, spürbare und nachahmenswerte Impulse in unsere Landeskirche gebracht haben.

*Karl-Heinz Ulrich, Pfr. i. R.
Bamberg*

Bücher

■ *Benedikt Hensel, Das Jona-buch heute lesen, Zürich 2025 (Theologischer Verlag Zürich), ISBN 978-3-290-18696-8 (Print), 978-3-290-18697-5 (E-Book), Taschenbuch, 184 Seiten, 19,80 €*

In der Reihe „bibel heute lesen“ erscheint dieses Büchlein des TVZ und zeichnet die Wege des Propheten Jona anschaulich nach. Roter Faden ist das Coverbild von Nyoman Darsane, einem balinesischen Künstler. Es zeigt in verschlungenen Formen Jona, kurz bevor er von einem Wal verschluckt wird, und begleitet in immer neuen Ausschnitten durch das Buch.

Es geht dem Autor nicht darum, die Jonaforschung als solche fortzuführen. Eine Diskussion mit anderen Fachleuten zur gleichen Thematik findet nicht statt. Wer sich eingehender darüber informieren will, findet ein nicht zu knappes Literaturverzeichnis ab S. 181. Dem Autor geht es vielmehr darum, im Rahmen der Reihe „Bibel heute lesen“ Theologie für Nichttheologen zu bieten und das in ansprechender Weise.

Hensel informiert in der Einleitung (S. 15-35) über die literarkritischen Erkenntnisse und ordnet das Jonabuch zeitlich und theologisch ein, letzteres mit dem Hinweis, dass das Buch theologisch vielschichtig ist (S. 34). Wichtig ist der Hinweis auf die heutige Verwendung des Buches im Judentum, nämlich im Rahmen des Großen Versöhnungstages (Jom Kippur). In dessen Liturgie wird Jona als bußfertiger und geretteter Sünder gezeichnet (S. 34)

Nach einer relativ übersichtlichen Darstellung des Auftrags an Jona, dem sich dieser zu entziehen sucht (Jona 1, 1-3, S. 37-52) folgt die Schiffszene Jona 1, 4-16, wo darauf hingewiesen wird, dass Nichtjuden zu „Gottesfürchtigen“ werden können (S. 61-63). Ausführlich wird dann auf den Seiten 67-109 auf Jona 2, 1-11 (In der Unterwelt) eingegangen. Jona erkennt seinen falschen Weg und versteht, dass er Gott nirgends entkommen kann (S. 89-91). So macht er sich also erneut auf den Weg nach Ninive (Jona 3, 1-3, relativ kurz dargestellt S. 111-114).

Dort aber ereignet sich nicht das von Jona in seiner Gerichtspredigt angekündigte Unheil (Jona 3, 4-10, S. 117-122). Die Bürger

von Ninive hören vielmehr auf Jona und tun Buße in Sack und Asche. Und JHWH, der zur Vernichtung von Ninive bereit war, kehrt um! (S. 121). Das versteht Jona nicht (Jona 4, 1-11, S. 125-132), aber JHWH verdeutlicht mit dem Zeichen des aufwachsenden und verdorrten Rizinus, dass ihm im Grunde Barmherzigkeit mit den Menschen das Entscheidende ist, auch mit Nichtjuden. (S. 131).

Auf den Seiten 135-163 entfaltet Hensel die Wirkungsgeschichte des Jonabuches. Dabei ist ihm die Rezeption Jonas sowohl im Juden- wie im Christentum als auch im Islam wichtig. Der Islam kennt eine eigene Jona- (islamisch Yunus-) Tradition, wie mehrere Suren des Koran zeigen (S. 159-163). Hensel bietet im Abschnitt über die Wirkungsgeschichte auch anschauliche, überwiegend farbige Illustrationen, die Kunstwerke von der Antike bis zur Gegenwart zeigen, sowohl Gemälde wie plastische Darstellungen.

In seinen Nachbetrachtungen (S. 165-180) legt Hensel noch einmal Wert darauf, dass im Jonabuch das ursprünglich den Nachkommen Abrahams exklusiv zugesagte Heil nun auch Nichtjuden zugänglich wird, wobei aber offen bleibt, inwieweit „Gottesfürchtige“ sich auch etwa durch die Beschneidung ganz ausdrücklich dem Judentum angeschlossen haben bzw. anschließen sollten (S. 175).

Ein (bereits oben erwähntes) Literaturverzeichnis (S. 181-182) sowie ein Bildnachweis (S. 183) schließen das handliche Taschenbuch.

Christian Weitnauer

■ *Erich Puchta: Lilien auf dem Felde, Gedicht und Gebet für 30 Tage eines Monats, Lindenberg 2025 (Kunstverlag Josef Fink), Taschenbuch, 119 Seiten, illustriert, teilweise Handschrift-Faksimile, ISBN 978-3-95976-559-6, 12,80 €*

Was im Islam bekannt ist, nämlich Gott mit vielen verschiedenen Namen zu nennen und zu ehren (im Islam sind es 99), das scheint Erich Puchta bei diesem Büchlein inspiriert zu haben. Fast 30mal „Du“ und eine Anrede Gottes, von „der du barmherzig bist“ bis „du Bergender“, strukturieren den Inhalt. Einige Beiträge sind Puchtas Buch „Rosenblätter“ entnommen, hier zusammengestellt mit Texten aus einem breiten Spektrum von Bibelworten, Gedichten, Gebeten, durchgehend in freiem Metrum ohne Bindung an Reime. Dazu hier ein Blumenfoto, dort eine Grafik, überwiegend farbige. Auch dieses Buch kann man wie andere Werke Puchtas schnell durchlesen, aber sicherlich noch besser langsam genießen, Abschnitt für Abschnitt, oder, wie intendiert, zur täglichen Andacht verwenden. Und man kann es sicherlich, zumal wegen seiner gediegenen, geradezu festlichen Hochglanz-Aufmachung, verschenken.

Ein Hinweis zu den Quellen der Fotos und Grafiken fehlt leider.

Christian Weitnauer

Sie schätzen das Leben in der Kleinstadt mit sehr guter Infrastruktur umgeben von viel Natur, Sport und Freizeitmöglichkeiten vor der eigenen Haustür, ebenso wie die Nähe zu München?

Dann sind Sie bei uns in der **Evang. Gemeinde Taufkirchen (Vils) und Dorfen (Obb.)** genau richtig! Wir suchen Sie als

eine/n Pfarrerin oder Pfarrer oder auch Ehepaar,

die o. der in jedem Menschen den Funken Gottes erkennen kann und mit viel Freude das Gemeindeleben gestalten will.

Wir sind eine vielfältige und offene Kirchengemeinde mit vielen Ehrenamtlichen u. einem engagierten Kirchenvorstand (<https://taufkirchen-dorfen-evangelisch.de>).

Wir haben Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns darauf, Sie kennenzulernen!

Für weitere Auskünfte zur Kirchengemeinde oder zu einer Stelle wenden Sie sich bitte

an das Pfarramt Taufkirchen(Vils)/Dorfen,

z. Z. Pfarrer Henning von Aschen henning.aschen@elkb.de o. 0151/52816594
oder pfarramt.taufkirchen-dorfen@elkb.de o. 08084/94230.

Die amtliche Ausschreibung mit näheren Angaben können Sie dem Kirchlichen Amtsblatt 04/2025 entnehmen.

Aus- und Fortbildung

■ **Communität Christusbruders- schaft Selbitz**

■ **Pfarrfamilienfreizeit: „Gott wird uns aufat- men lassen!“**

03.-06.01.26

Nach einer vollen Advents- und Weihnachtszeit soll in diesen Tagen Raum sein zum Durchatmen!

Für Kinder und Erwachsene gibt es verschiedene Angebote: gemeinsame Gebetszeiten, Basteln, miteinander im Austausch sein, theologische Impulse, Singen, Familiensegnung, Spiele, Frei(e)zeit.

Leitung:

Sr. Martina Stieber, Theologin

Dr. Uwe Glatz, Pfarrer im Schul-

dienst

Walli Müller-Glatz, Dipl.-Sozial-

pädagogin

■ **Gottes Geist im Alltagsge- schäft entdecken**

Sie lernen praktische Elemente und Methoden kennen, die es Ihnen erleichtern, Spiritualität und Tagesgeschäft zu verknüpfen. Dabei haben Sie die Chance, die ungelösten Themen oder „Dauerbrenner“ Ihrer Tagesordnung mitzubringen und dazu neue Entdeckungen zu machen.

Besonders wirksam und nachhaltig für Ihre Sitzungskultur ist es, wenn möglichst viele Mitglie-

der eines Gremiums teilnehmen und es so zu einer guten Gemeinschaftserfahrung werden kann.

07.-09.11.25, 06.-08.02.26,

20.-22.03.26

Veranstaltungsort: Selbitz

Teilnahmegebühr 160 € EZ+VP p. P., Kursgebühr 90 € p. P., bei Anmeldung von mind. drei Mitgliedern eines Gremiums: 75 €

Kursleitung Pfarrerin Isabel Hartmann, Prof. Dr. Reiner Knieling, Geist und Prozess in der ELKB, Syntheo – Institut für Zukunftskultur (www.syntheo-institut.de)

Informationen und Anmeldung zu Aufenthalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter: www.christusbruderschaft.de

■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

■ **KI Kompetenz(nach §4KI VO)**
Wahlweise 18.11.25 oder 16.12.25
jeweils online

Überblick über die Gesamtlage (rechtlich, strategisch, organisatorisch) in Sachen KI ebenso wie Anregungen für Ihre Promptingstrategie und den konkreten Einsatz am Beispiel von ChatGPT.

Referent: Jürgen Pelzer

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-x50c/> und <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-x50d/>

■ **Checkliste zum Jahresabschluss - Bilanzen lesen und verstehen**

25.11.25 online

Für Führungskräfte mit wirtschaftlicher Verantwortung

Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-x40b/>

■ **Die Kunst zu führen - Führungsverantwortung in Diakonie und Kirche**

04. und 05.12.25 Augsburg

Sie führen verschiedene Generationen mit unterschiedlichen Interessen und Anliegen in einer Arbeitswelt des permanenten Wandels, bei denen der Mensch stets neu im Mittelpunkt steht. Um erfolgreich zu führen, ist daher ein hohes Maß an Selbstreflexion, Geduld und Optimismus erforderlich.

Referent: Roland Andert

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-p47/>

Diakonisches Werk Bayern e. V.
Diakonie.Kolleg.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel. 0911 93 54 416
PC-Fax. 0911 93 54 34 416
v.altmann@diakonie-bayern.de
www.diakoniekolleg.de

■ Evang. Akademie Tutzing

■ **Religionsunterricht der Zukunft**

16.10.25 / Online-Debatte

Wird überkonfessioneller Religionsunterricht von der Notlösung zum Zukunftsmodell? Inwieweit ist gar ein gemeinsamer Unterricht für Schüler:innen unterschiedlicher Religionen denkbar?

■ **“Die Anstalt” – Politische Satire im Schloss**

21.10.25/17.11.25

Kabarettisten sind die Hofnarren der Demokratie. Entdecken, aufspüren, zuspitzen: Auch Satire nimmt in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen einen Bildungsauftrag wahr. Wir zeigen die aktuelle ZDF-Sendung „Die Anstalt“ und sprechen mit ihren Machern.

■ **Geschichte und Erfolge sozialer Bewegungen**

24.–26.10.25

Menschen- und Arbeitsrechte, Frauenwahlrecht, Dekolonialisierung und Ökologie –viele große Errungenschaften haben kollektive Akteur:innen bewirkt. Was waren und sind Strategien und Bedingungen des Gelingens? Eine Zusammenschau von Erfolgsgeschichten weltweit.

■ **Kanzelrede mit Verena Bentele**

26.10.25 München, Erlöserkirche

Kanzelreden finden ihre Themen in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen, geistigen, politischen, sozialen und kulturellen Leben.

Mit dem Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing

■ **Demokratie: Für ein neues Wir!**

29.10.25

Demokratie lebt vom Wir, von Kompromissen und Konsens. Digitalisierte Kommunikation erhöht die Vereinzelung. Was wäre, wenn das Bedürfnis nach Zusammenhalt die erste Priorität wäre? Wie lernt man schon in der Schule demokratische Prozesse? Junges Forum

■ **Die vielen Einsamkeiten**

31.10.-02.11.25

Einsamkeit ist verbreitet – quer durch alle Generationen. Viele bleiben mit dem Gefühl allein, dabei handle es sich um ein gesellschaftliches Problem. Welche Ursachen haben Einsamkeitsbelastungen und was kann dagegen helfen? Wie gelingt mehr Miteinander?

■ **Arbeit menschenzentriert gestalten - New Work (Vol.3)**

07.-09.11.25

Ihrem Begründer Frithjof Bergmann zufolge soll New Work Arbeit so transformieren, „dass sie freie, selbstbestimmte und vollständige Wesen hervorbringt“. Wie lassen sich Tätigkeiten, und Organisationen menschenzentriert gestalten?

■ **Wissenschaftsfreiheit in Gefahr?**

14.-16.11.25

Forschung und Lehre sind frei, sagt das Grundgesetz. Und das ist richtig so. Ansonsten wäre der Versuch, die Wahrheit zu ermitteln, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Diese Freiheit ist jedoch gefährdet – neuerdings

auch in Demokratien. Herbsttagung des Politischen Clubs

Evangelische Akademie Tutzing
Schlossstr. 2+4, 82327 Tutzing

Tel.: 08158 251-112

Mobil: 0151 53067639

Fax: 08158 9964-0

E-Mail: grass@ev-akademie-tutzing.de

www.schloss-tutzing.de

■ **EEB München**

■ **Einführung in die Termini- datenbank „Evangelische Termine“**

20.10.25 9-12:30 Uhr

Seminarbeitrag 35,00, Online via Zoom

In dieser ONLINE-Schulung lernen Sie die grundlegenden Funktionen der TerminiDatenbank www.evangelische-termine.de kennen.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7616351>

■ **Studien- und Begegnungs- reise nach Bosnien-Herzogo- wina für Multiplikator*innen der interreligiösen Begegnung**

02.-9.11.25

Reisekosten: DZ mit Bad 645 €;
EZ Aufschlag 266,00 €

In einer gemischtreligiösen Gruppe mit maximal 28 Personen sollen auf dieser Studienreise die religiöse und politische Geschichte Bosniens erkundet und Menschen getroffen werden, die an Hoffnungsorten eines Miteinanders arbeiten.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7623781>

■ **Textwerkstatt: Präzise Prompt**

12.11.25, 09:00-13:00 Uhr

Seminarbeitrag: 60 €, Online via Zoom

Bessere Kommunikation mit der KI – Texten mit ChatGPT und Co.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7322452>

■ **Religious BildungsBar-camp - Konfetti für religiöse Bildung?**

17.11.25

Seminarbeitrag: 15 €, RPZ Heilsbronn

Diskutieren Sie mit, wie sich ev. Bildungseinrichtungen und Schulen im Bereich der religiösen Bildung weiterentwickeln müssen.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7547467>

■ **Bilder gestalten und rechtssicher nutzen – KI, Plattformen und Lizenzen**

21.04.26, 09:30-12:30 Uhr

Seminarbeitrag: 50 €, Online via Zoom

Entdecke, wie du Bilder mit KI erstellst, auf Plattformen suchst und rechtssicher verwendest. Urheberrechte und Creative Commons Lizenzen einfach erklärt.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7626010>

Mailto: alexandra.kohle@elkb.de

Web: www.eeb-bayern.de

Evangelische Erwachsenenbildung Bayern - Landesverband e. V.

Herzog-Wilhelm-Straße 24

80331 München

Tel: (089) 543 44 77 - 0

■ **EBZ Bad Alexandersbad**

■ **Theologie und Naturwissenschaft - Miteinander statt gegeneinander**

Theologischer Tag 16.-17.11.25

An diesem „Theologischen Tag“ wollen wir auf der einen Seite das Feld der Ansätze sichten und zugleich nach angemessenen Möglichkeiten der Verbindung beider Welten suchen.

Referent: Prof. Dr. em. Wolfgang Schoberth

Kosten: 114,- EUR im EZ

Hauptamtlich Mitarbeitende der ELKB können für dieses Seminar einen Zuschussantrag beim Fortbildungsreferat der ELKB stellen.

Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad e. V.

Markgrafenstr. 34

95680 Bad Alexandersbad

Tel. 09232 99 39 – 0

Fax 09232 99 39 – 99

info@ebz-alexandersbad.de

www.ebz-alexandersbad.de

■ **EBZ Hesselberg**

■ **Online Abendreihe „Nachhaltiges Einkaufen“**

Fairer Handel: Für Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung im globalen Süden

14.10.25, 19.30-20.30 Uhr

Mit Heike Rahn, Bildungsreferentin Eine Welt-Station Kulmbach und Eine Welt-Promotorin Oberfranken-Ost

Infos, Kontakt und Anmeldung: Dr. Peter Schlee, Evangelische Fachstelle für Ländliche Räume, E-Mail: p.schlee@ebz-hesselberg.de

■ **Gesundheitstage nach Pfarrer Kneipp:**

Entspannen, Wasser, Wandern, Wildkräuter
20.-22.10.25

Die Teilnehmenden bekommen einfache Techniken an die Hand, die sie leicht zuhause anwenden können. Darüber hinaus lernen sie Wildkräuter sowie Wildfrüchte kennen.

Leitung: Kräuterpädagogin und Gesundheitstrainerin (SKA) Siglinde Beck

■ **Veeh-Harfen-Seminar (Mittelstufe): Klassik zu Weihnachten**

31.10.-02.11.25

Erfahrene Veeh-Harfen-Spieler*innen erarbeiten sich dabei Ausschnitte der klassischen Musik im Ensemble anhand der Notenmappe „Klassik zu Weihnachten“. Allgemeine musikalische Kenntnisse wie Rhythmus und Dynamik sind von Vorteil. Die eigene Veeh-Harfe ist mitzubringen.

Leitung: Diplom-Musiker Alexander Darscht

■ **Veeh-Harfen-Schnuppertag**
08.11.25, 10..00-17.15 Uhr

Ein neues Instrument kennen lernen, dem auch ohne musikalische Erfahrung in kurzer Zeit schöne Klänge zu entlocken sind. Im Tagesseminar lernen die Teilnehmenden wie man das Instrument zupft und erhalten einen Einblick in das Stimmen der Veeh-Harfe. Darüber hinaus spielen sie gemeinsam Lieder und kurze Instrumentalstücke.

Leitung: Ergotherapeutin und autorisierte Veeh-Partnerin Johanna Greulich (Murnau) sowie als Co-Referent Ralf Richter (Murnau).

■ **Einmal für mich da sein: Entspannen – Loslassen – Aktivieren**

08.11.25, 09.30-17.00 Uhr

Mit Übungen und leichtem Bewegen eine intensive Entspannung des Körpers, der Muskeln und des Nervensystems erreichen.

Leitung: Physiotherapeutin Sabine Nollek

Ausblick:

■ **Abendvortrag „Gibt es eine Spaltung unserer Gesellschaft?“**

11.11.25, 19.00-20.30 Uhr

Referent: Dr. Marco Schendel (Philosoph und Politikwissenschaftler, Universität Erlangen)

Leitung: Dr. Andrea Erkenbrecher (EBZ Hesselberg)

■ **Zeit zum Durchatmen:**

14.-16.11.25

Leitung: Susanne Schrage, Focusing-Trainerin (DFG), Atem- & Stimpfpädagogin, HP Psychotherapie

■ **Grundkurs Gesundes Kommunizieren nach Marshall B. Rosenberg**

21.-23.11.25

Mit der Gewaltfreien Kommunikation lernen die Teilnehmenden in vier Schritten ihre eigenen Ziele zu vertreten, ohne dabei die Interessen und Bedürfnisse anderer zu missachten.

Leitung: Lissy De Fallois, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation (GfK)

Anmeldung und Information:

EBZ Hesselberg

Hesselbergstr. 26

91726 Geroltingen

Telefon: 09854/10-0;

Fax: 09854/10-50;

E-Mail: info@ebz-hesselberg.de;

www.ebz-hesselberg.de

■ **Evang. Kita-Verband Bayern**

■ **Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?**

Bilderbuchandachten für Kita und Grundschule

24.-26.11.25 in Heilsbronn

Anmeldeschluss: 16.10.25

Referent*innen: Jens Uhlen-dorff, Pfarrer, Bibliodramatiker, Gottesdienstinstitut

Susanne Menzke, Pfarrerin, evKITA, RPZ

Information und Anmeldung:

RPZ Heilsbronn

<https://www.rpz-heilsbronn.de/fortbildungen/>

oder

Evangelischer KITA-Verband Bayern

<https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/kursangebot>

■ **Mitarbeitende als wichtigste Ressource. Personalbindung in Zeiten des Fachkräftemangels**

Wie lässt sich Fluktuation reduzieren und Arbeitgeberattraktivität steigern? Und welche Schlüsselrolle nehmen Führung und Teamentwicklung bei der Personalbindung ein?

12.11.25 in Nürnberg

Anmeldeschluss: 13.10.25

Referent*innen:

Nicole Lustig, Fachberatung ev-KITA

Information und Anmeldung:

Evangelischer KITA-Verband Bayern

<https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/kursangebot>

■ **Religiöse Bildung in der Kita im digitalen Wandel**

Netzwerk frühe religiöse Bildung – Online-Treffpunkt

Wir gehen gemeinsam der Frage

nach, wie digitale Bildungsformate das Arbeitsfeld der religiösen Bildung in der Kita bereichern können – und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Dabei denken wir auch über die medienpädagogische Praxis mit Kindern nach.

Referent*innen: Dr. Jens Palkowitsch-Kühl, Referent für digitale Bildung und E-Learning, ELKB, Susanne Menzke, Pfarrerin, evkita, RPZ

Kostenfreies Online-Angebot am 23.10.25, 14:00-16:30 Uhr

Information und Anmeldung: <https://www.rpz-heilsbronn.de/bildungsbereiche/fruehe-bildung/fortbildungen/online-treffpunkte-fruehe-religioese-bildung>

oder: <https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/religioese-bildung>

■ **Friedenspädagogik: Wenn Kinder nach Krieg und Frieden fragen**

– Online-Treffpunkt

Gemeinsam denken wir darüber nach, wie wir Kinder im Umgang mit dem Thema Krieg und Frieden religionspädagogisch begleiten können. Neben dem Fachaustausch werden auch unterschiedliche Materialien vorgestellt.

Referentin: Susanne Menzke, Pfarrerin, evkita, RPZ

Kostenfreies Online-Angebot in Kooperation mit dem RPZ Heilsbronn am 27.11.25, 14:00-16:30 Uhr

Information und Anmeldung bis 17.11.25:

<https://www.rpz-heilsbronn.de/bildungsbereiche/fruehe-bildung/fortbildungen/online-treffpunkte-fruehe-religioese-bildung>

oder: <https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/religioese-bildung>

■ **Evang. Kloster Schwanberg**

■ **Meditationstag**

08.11.25

Wir bieten eine Einführung in die Grundhaltungen der Meditation und Anleitungen zur geistlichen Übung im Alltag an.

Leitung:

Sr. Nelly Julian Schlecht CCR

■ **Kontemplative Exerziten**

(1) 03.–09.11.25

(2) 24.–30.11.25

Kontemplative Exerziten (Griecher Weg, Jesusgebet) führen behutsam in die innere Wahrnehmung und in das einfache Dasein vor Gott. Wir werden aufmerksam und wach für das, was um uns herum und in uns geschieht (Kurse unabhängig buchbar)

Leitung: (1) Karin Baltruschat und Maria Reichel

(2) Br. Dr. Antonius Kuckhoff und Dr. Bärbel Elija Bleher

■ **Aus der Mitte leben – gemeinsam unterwegs durch ein Jahr**

21.–23.11.25 Edith Stein – Suche nach Orientierung

13.–15.02.26 Ignatius v. Loyola – Die Witterung der Seele aufnehmen

12.–15.06.26 Thomas Keating – Centering Prayer: Gott wirken lassen

23.–25.10.26 Madeleine Delbrêl – Spiritualität des Alltags

In den Anforderungen des Alltags bei sich zu bleiben und wesentlich zu sein – die Erfahrung von vier spirituellen Menschen kann helfen, das eigene Leben aus der Gegenwart Gottes zu gestalten. Der Jahresweg in der Gruppe ver-

tieft diese Haltung (ggf. einzeln buchbar).

Leitung:

Dr. Hans-Joachim Tambour und Maria Reichel

Anmeldung und Information:

Evangelisches Kloster Schwanberg -

Geistliches Zentrum – Rezeption, 97348 Rödelsee

Tel.: 09323 32-128

E-Mail: rezeption@schwanberg.de;

Pfarrer Alexander Brandl

Theologisch-Pädagogischer Vorstand

Tel.: 09323 32-203, E-Mail: abrandl@schwanberg.de

Kurse | Evangelisches Kloster Schwanberg (kloster-schwanberg.de)

■ **Studienzentrum Josefstal**

■ **Bibliolog mit Objekten -**

Bibliolog-Aufbaukurs online vom
07.-17.10.25

Während sich die Grundform des Bibliologs auf die sprachliche Ebene konzentriert, können in der Aufbauform mit Objekten auch Verhältnisse, Beziehungen und Entwicklungen im Raum sichtbar gemacht werden. Als Objekte werden dazu Stühle verwendet.

Voraussetzung für die Teilnahme ist der erfolgreiche Abschluss des Grundkurses (mit Zertifikat).

Seminarzeiten:

Neben den Präsenztagen am 7. und 17. Oktober werden wir auch Zeiten für die persönliche Beratung per Zoom anbieten.

Leitung: Rainer Brandt, Castell
Jens Uhlendorf

(Gottesdienst-Institut)

Die Anmeldung bitte direkt über das Gottesdienst-Institut

<https://www.gottesdienstinstitut.org/bildung/bibliolog-mit-objekten/>

■ **weil jede:r etwas zu sagen hat -**

Bibliolog-Grundkurs

20.-24.10.25 in Steingaden

Wie wird die Bibel lebendig? Der Bibliolog ermuntert zum Dialog zwischen biblischer Geschichte und Lebensgeschichte.

Leitung:

Rainer Brandt,

Andrea Felsenstein-Roßberg

[https://www.bookacamp.de/de/booking/form/](https://www.bookacamp.de/de/booking/form/book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/10)

[book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/10](https://www.bookacamp.de/de/booking/form/book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/10)

■ **Kirchlicher KI-Führerschein (Grundmodul) -**

Das modulare Zertifikatspro-

gramm für kirchliche Mitarbeitende – praxisnah, ethisch reflektiert und direkt anwendbar.

20.01.-10.02.26, online

Der Kirchliche KI-Führerschein bietet kirchlichen Mitarbeitenden praxisorientiertes Wissen zu Künstlicher Intelligenz. Mit flexiblen Modulen, Praxisprojekten und Zertifikaten – ohne technische Vorkenntnisse.

Leitung: Roger Schmidt, Leiter des Studienzentrums und Claudia Staab Fortbildungsreferentin für digitale Bildung

Anmeldung unter: <https://jugendarbeit.de/termine/kirchlicher-ki-fuehrerschein-grundmodul-3/>

■ **Weiterbildung interreligiöse Dialogbegleitung**

23.-25.10.26

Dialog gestalten, Brücken bauen, Vielfalt leben – Blended Learning Vertiefen Sie Ihre interreligiöse Dialogkompetenz durch praxisnahe Methoden, Reflexion und Austausch in einer festen Lerngruppe. Blended-Learning mit Praxisprojekt und Expert*innenbegleitung.

Leitung:

Nermina Idriz, Eva Haller, Roger Schmidt, Dr. Thomas Steinforth

[https://www.bookacamp.de/de/booking/form/](https://www.bookacamp.de/de/booking/form/book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/171)

[book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/171](https://www.bookacamp.de/de/booking/form/book/a8f2053631fa710c-c3f399ce228d69c6/171)

Weitere Informationen und Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit Josefstal e. V.
Aurachstr. 5; 83727 Schliersee
Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)
E-Mail: studienzentrum@josefstal.de

Internet: www.josefstal.de; www.jugendarbeit.de

■ **Theologisches Studienseminar Pullach**

■ **Von stotternden Propheten und einem barrierefreien Himmel.**

Dis/Ability-Sensibilität in Theologie und Kirche

27.-31.10.25

Im Studienkurs erkunden wir Perspektiven aus den Disability Studies für die Theologie und fragen nach Konsequenzen für eine dis/ability-sensible kirchliche Praxis in unseren unterschiedlichen Kontexten und für unser eigenes Menschenbild und Selbstverständnis.

■ **Kreuz und Auferstehung**

Theologisch-liturgisches Update

03.-12.02.26

Im Studienkurs untersuchen wir zentrale Evangelien- und Paulustexte zu Kreuz und Auferstehung. Wir lassen uns in neuere Forschungsdeutungen einführen und probieren praktisch aus, wie wir heute in Andachten und Gottesdiensten vom Kreuzestod und von Auferstehung als Hoffnungs- und Lebensperspektive sprechen können.

www.theologisches-studienseminar.de

Hans Jürgen Luibl, Prof. Dr.
Villa an der Schwabach
Hindenburgstr. 46 a
91054 Erlangen

Claudio Boning, Pfr.
Ernsdorfer Str. 3
83209 Prien am Chiemsee

Joachim Pennig, Pfr. i. R.
Johann-Leonhard-Str. 14
63801 Kleinostheim

Kurt Enzingmüller, Pfr. i. R.
Jüdtstr. 1
91522 Ansbach

Karl-Heinz Ulrich, Pfr. i. R.
Ellen-Ammann-Str. 5
96052 Bamberg

Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerrinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung (v. i. S. d. P.): Dr. Christian Weitnauer
Neidertshofener Str. 14
85049 Ingolstadt
Tel. 0162 8462658

in Gemeinschaft mit Jannis Fischer (Muhr am See), Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren. Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli

Anzeigen und Druck:

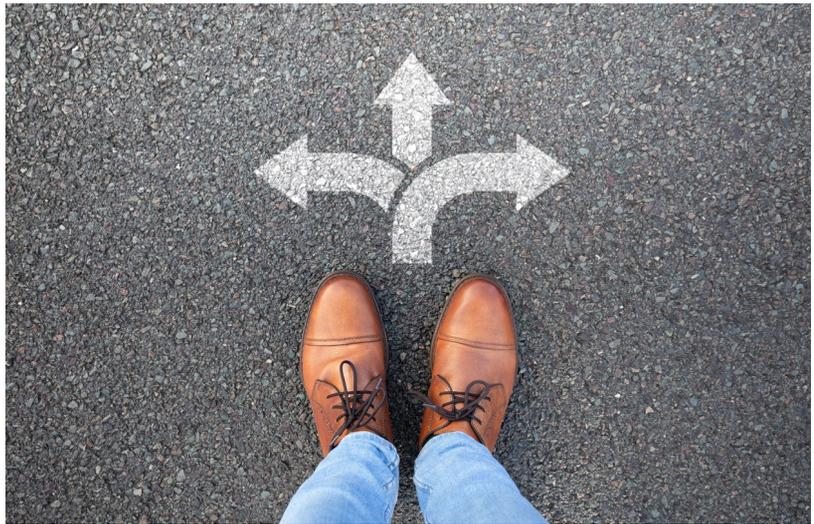
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 30 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerrinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de
Anzeigenpreise unter <https://www.pfarrverein-bayern.de/system/files?file=dateien/Anzeigenpreisliste%20Korrespondenzblatt%20ab%2001.04.2025.pdf>, bzw. mit QR-Code:



Achtung liebe Leser! Kaufe Prozellan aller Art und Manufrakturen.

Aus einer Zeitungsanzeige

Zum Reformationsfest



Quelle: iStock by Getty Images



Bildnachweis: [Janis Abolins](#)

Stock-Fotografie-ID: 1802593567

Hochgeladen am: 22. November 2023

Ort: United Kingdom